

/// Vorsorge jetzt ...

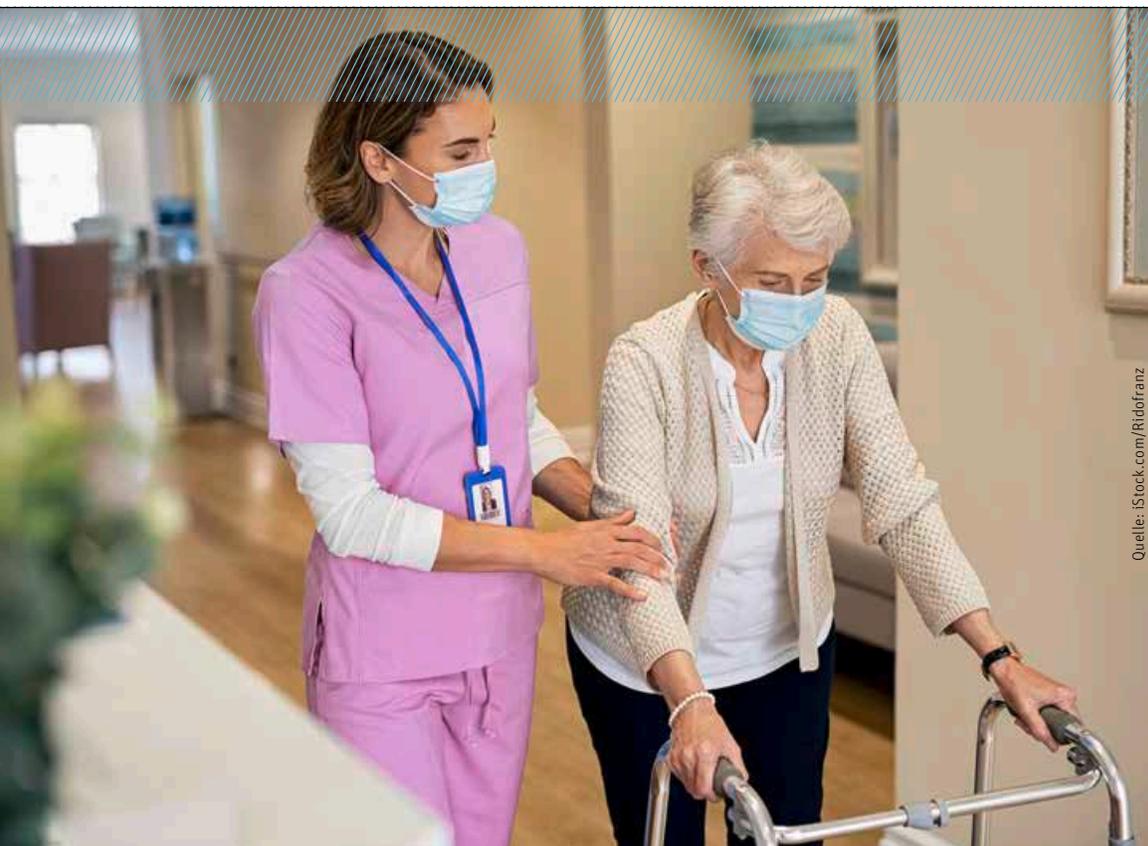
## ... FÜR DIE GESUNDHEIT UND PFLEGE VON MORGEN

**KLAUS HOLETSCHEK** /// Wir haben in den vergangenen Monaten nochmals eine sehr schwierige Zeit im gesamten Verlauf dieser Pandemie durchlebt. Nach vier kräftezehrenden Wellen im vergangenen Jahr hat uns die Wucht der fünften Welle mit der Omikron-Variante hart getroffen. Eine besonders ansteckende Form des Virus, die sich schneller als alle bisher bekannten Mutanten überträgt, trifft auf eine nicht in ausreichendem Maß geimpfte Bevölkerung – diese Mischung macht in der Rückschau deutlich, warum wir die zuletzt beschlossenen Erleichterungen erst recht spät ankündigen und umsetzen konnten.

### **Mit der Impfpflicht Corona besiegen**

Freilich hätte man mit einer allgemeinen Impfpflicht schon im vergangenen Jahr eine deutlich höhere Impfquote erreichen können. Aber wir waren uns vor einem Jahr weitestgehend einig, dass wir auf Freiwilligkeit und die Vernunft der Menschen setzen statt auf staatlichen Zwang. Dazu stehe ich. Hinterher ist man immer klüger. Tatsache ist aber auch: Viele haben im Sommer die Ge-

fahr unterschätzt und waren zu zurückhaltend bei der Immunisierung. Das ist menschlich und nachvollziehbar, hat uns die Pandemie doch bis dahin schon viel Kraft gekostet. Der darauffolgende Herbst und Winter mit den Wellen vier und fünf haben uns dann schmerzlich vor Augen geführt, dass Impfangebote allein nicht ausreichen, um diese Pandemie endgültig zu überwinden. Und das allein muss unser Ziel bleiben, wollen



Quelle: iStock.com/RidoFranz

**Alle Menschen, die im Bereich Pflege und Gesundheit tätig sind, sind Alltagshelden. Das muss die Gesellschaft auch entsprechend würdigen.**

wir nicht von der einen Welle in die nächste schlittern und uns von Lockdown zu Lockdown hangeln.

Ich bin daher nach wie vor fest davon überzeugt: Wir brauchen – gerade mit Blick auf den kommenden Herbst und Winter – die allgemeine Impfpflicht, um dieser Pandemie eines Tages ein Ende zu setzen. Wenn wir uns bei unseren euro-

päischen Nachbarn umschauen, dann sehen wir: Wir sind keineswegs allein mit dieser Auffassung. Und das ist gut so. Denn das Coronavirus kennt keine Schlagbäume. In einem grenzenlosen Europa und noch viel mehr in einer globalisierten Welt können wir nur gemeinsam Erfolg im Kampf gegen Corona haben. Je mehr Maßnahmen grenzübergreifend wirken, desto besser.

### **Gesundheit, unser höchstes Gut**

Wir haben in Deutschland und insbesondere im Freistaat in den vergangenen Monaten wichtige und richtige Sofortmaßnahmen ergriffen, um die Infektionswellen zu brechen. Als Bayerischer Gesundheits- und Pflegeminister schaue ich aber über die unmittelbar notweni-

**Zur ÜBERWINDUNG der Corona-Pandemie bedarf es einer allgemeinen Impfpflicht.**

gen Maßnahmen hinaus. Das heißt für mich, dass wir unser Gesundheitssystem in Bayern und Deutschland zukunftsfest machen müssen. Zukunftsfest bedeutet: Wir dürfen nie mehr in eine vergleichbare Situation wie zuletzt kommen. Das zu gewährleisten, ist eine Mammutaufgabe. Das wird nur klappen, wenn alle, wirklich alle Beteiligten zusammenwirken.

Wir müssen vor allem gemeinsam definieren, was uns unsere Gesundheit wert ist. Mit Allgemeinplätzen wie „Die Gesundheit ist unser höchstes Gut“ gebe ich mich jedenfalls nicht mehr zufrieden. Wenn dem so ist – und ich unterschreibe das zu 100 Prozent – dann muss daraus auch etwas folgen.

- Erstens das Eingeständnis, dass Qualität ihren Preis hat. Gute medizinische Versorgung für die Menschen in unserem Land kostet Geld, viel Geld. Darüber müssen wir uns als Gesellschaft klarwerden.
- Zweitens müssen wir unser Gesundheitssystem wieder mehr von den Bedürfnissen des Menschen her denken, und zwar von allen Beteiligten. Im Mittelpunkt unseres Handelns steht der Mensch und nicht die Fallpauschale. Freilich müssen Leistungen irgendwie bezahlt werden. Wirtschaftlichkeit ist das Grundprinzip, auf dem alles aufbaut – auch im Gesundheitswesen. Denn Ressourcen sind nun einmal endlich. Aber marktwirtschaftliche Aspekte dürfen nie allein maßgeblich sein.

Wenn wir uns als Gesellschaft auf diese beiden Punkte wirklich einigen, dann können wir diese Pandemie als Chance begreifen. Ich bin mir bewusst, dass das nach allem, was die Bürger durchgemacht haben, zynisch klingen könnte.

**Wir brauchen zukünftig ein  
ZUGLEICH menschliches und  
effizientes Gesundheitssystem.**

Aber wann, wenn nicht jetzt, können wir die Leitplanken setzen für ein zugleich menschliches und effizientes System? Genau das ist die riesige Herausforderung für die Politik. Das ist die Herausforderung, die mich antreibt und der ich mich stelle.

### **Pflege Pflegekräfte**

Mich freut besonders, dass die Gesundheitsministerkonferenz nach einem Jahr unter bayerischem Vorsitz ein zentrales Gremium im Kampf gegen die Pandemie geworden ist. Dabei ist deutlich geworden, dass wir uns noch besser aufstellen müssen, um für die Zukunft gewappnet zu sein. Das heißt, wir müssen jetzt die richtigen Lehren aus der Pandemie ziehen. Der Freistaat hat sich deshalb mit anderen Ländern auf einen 10-Punkte-Plan geeinigt.\*

So müssen wir unsere Krankenhäuser personell und finanziell besser ausstatten und den Öffentlichen Gesundheitsdienst für zukünftige Herausforderungen besser wappnen. Bayern ist hier auf einem guten Weg: Wir haben allein vergangenes Jahr über 400 neue Stellen für den Öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD) geschaffen und besetzt. Außerdem will ich die Digitalisierung gerade in der Therapie und Pflege weiter entschlossen vorantreiben. Das Potenzial auf diesem Gebiet ist immer noch riesig.

Und wir müssen endlich echte Fortschritte beim Bürokratieabbau machen. Ein wichtiger Schritt wäre es, die Dokumentations- und Nachweispflichten für das Krankenhauspersonal auf das zwingend Notwendige zu beschränken.

Das sind nur einige wenige Beispiele, die keinen Zweifel lassen: Betroffen ist unser gesamtes Gesundheitssystem. Aber die Coronakrise wirft ein besonderes Schlaglicht auf die Pflege. Egal ob in der Langzeitpflege oder auf den Intensivstationen: Unsere Pflegekräfte waren und sind immer noch durch Corona gefordert wie nie zuvor. Nur ein Beispiel: Wenn wir in bayerischen Krankenhäusern trotz aller Anstrengungen gegenwärtig weniger betreibbare Intensivbetten zur Verfügung haben als vor einem Jahr, dann ist das ein deutliches Signal und für mich eine klare Handlungsaufforderung. Denn es mangelt nicht an Betten selbst, sondern an Pflegekräften. Ich sage das bewusst in aller Deutlichkeit und meine es genau so: Wenn wir nicht schnellstens umsteuern, dann droht eine humanitäre Katastrophe.

Ich jedenfalls will wissen, warum die Leute aus diesem so wichtigen und erfüllenden Beruf weglaufen oder sich erst gar nicht dafür interessieren. Deshalb frage ich bei jeder Gelegenheit die Betroffenen vor Ort selbst: Was würden Sie tun, wenn Sie einen Tag lang Gesundheitsminister wären? Wie kann man Menschen motivieren, in die Pflege zu gehen? Immer wieder ist der Tenor der Antworten derselbe: Eine gerechte Bezahlung ist wichtig. Aber noch wichtiger sind gute Rahmenbedingungen. Wie oft höre ich, dass es nahezu unmöglich ist, Familie und Berufsleben unter einen Hut zu bringen. Die fehlende Planbarkeit ist ein riesiges Problem für unsere Pflegekräfte. Hier sind Initiati-

ven der Arbeitgeber und Einrichtungen gefragt. Ob einrichtungseigene Springerdienste, Wechselschichtzulage oder verlässliche Dienstpläne – das alles wären wirksame Maßnahmen gegen den Fachkräftemangel in der Pflege.

Vor allem aber könnten wir den Pflegekräften damit Anerkennung und Respekt für ihre großartige Leistung entgegenbringen. Ohne sie würde unser Land viel von seinem menschlichen Antlitz verlieren. Wir alle können hier viel tun. Und das tun wir in Bayern auch gerne. Andererseits ist aber auch der Bund in der Pflicht. Die Ampelkoalition muss jetzt Farbe bekennen. Reden allein hilft nicht. Bislang ist nicht viel passiert in Berlin. Die Bundesregierung muss noch viel deutlicher klarstellen, welchen Stellenwert die Pflege für sie hat.

Wir haben in Bayern dazu ganz konkret verschiedene Vorschläge gemacht: Beispielweise brauchen wir ein steuerfinanziertes Pflegegeld. Und wir müssen dafür sorgen, dass die Bürger Pflegeleistungen leichter von der Steuer absetzen können. All das kann und muss der Bund vorantreiben. Schließlich muss die Gehaltslücke zwischen Krankenhaus und Langzeitpflege von mehreren Hundert Euro kleiner werden. Hier sind allen voran die Tarifparteien gefordert.

Ich bin zutiefst überzeugt: Wir müssen unsere Pflegekräfte angemessen vergüten und dafür sorgen, dass sie ihre

**Der PFLEGEBEREICH muss mit guter Entlohnung und angemessenen Arbeitsbedingungen attraktiv werden.**

Arbeit unter guten Bedingungen machen können. Nur dann werden wir auch morgen und übermorgen genügend junge Menschen für diesen Beruf begeistern können. Denn Pflege ist nicht einfach irgendein Job. Die Pfleger, mit denen ich gesprochen habe, brennen für ihren Beruf. Aber sie dürfen nicht ausbrennen. Ich will diese Menschen würdigen anstatt sie zu verheizen.

### Angehörige

Ein Thema brennt mir ganz besonders auf den Nägeln: unsere pflegenden Angehörigen. Was diese Menschen jeden Tag leisten, verdient unser aller höchsten Respekt. Denn Tatsache ist: Über drei Viertel aller Pflegebedürftigen werden daheim betreut. Das ist auch gut nachvollziehbar. Wir wollen doch alle so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden leben. Und weil wir immer älter werden, steigt auch die Wahrscheinlichkeit, eines Tages pflegebedürftig zu werden oder an Demenz zu erkranken. Bis 2050 rechnen wir im Freistaat mit einem Anstieg pflegebedürftiger Menschen von derzeit 500.000 auf bis zu eine Million.

Ganz klar ist: Ohne Angehörige wäre die pflegerische Versorgung all dieser Menschen, zu denen auch viele von uns einmal gehören werden, insgesamt nicht möglich. Ich sage deshalb auch gerne, dass die Angehörigen der größte Pflegedienst in unserem Land sind. Damit ich nicht missverstanden werde: Ich meine das nicht in Konkurrenz zu unseren professionellen, bestens ausgebildeten Pflegekräften in Krankenhäusern, Pflege- und Altenheimen. Ich meine das als Anerkennung und Würdigung des unglaublichen Engagements, das viele von uns für ihre Liebsten tagtäglich zeigen. Deshalb bin ich fest entschlossen,

diese Menschen viel mehr als bisher zu unterstützen. So kann ich mir ein Pflegezeitgeld für Angehörige gut vorstellen.

Auch hier gilt: Die Zuständigkeit und damit die Verantwortung liegt in weiten Teilen beim Bund. Wir brauchen in jedem Fall eine echte Finanz- und Strukturreform der Pflegeversicherung. Aber vermutlich reicht das nicht aus. Deshalb bin ich überzeugt, dass wir eine Revolution in der Pflege brauchen. Auch das meine ich sprichwörtlich so: Mit Denkverboten kommen wir nicht weiter. Stattdessen werden wir einiges über den Haufen werfen müssen.

### Gesamtkonzept

Wir brauchen also ein tragfähiges Gesamtkonzept für eine zukunftsfeste und generationengerechte Struktur- und Finanzierungsreform der Pflegeversicherung. Diese hat drei klare Ziele: Vereinfachen, Flexibilisieren und Entlasten.

**Eine generationengerechten  
Struktur- und Finanzierungsreform  
bildet die Grundlage für ein  
ZUKUNFTSFÄHIGES Gesamtkonzept.**

Ich habe dazu einen Entwurf mit fünf Eckpunkten vorgelegt, den ich hier kurz vorstellen möchte:

- Wir müssen im Leistungsrecht die Sektorengrenzen zwischen ambulanter und stationärer Behandlung aufheben und drei Budgets schaffen: eines für qualitätsgesicherte Sachleistungen, ein zweites für Kostenerstat-

tungen und schließlich ein Budget zur freien Verwendung. Letzterem entspricht das heutige Pflegegeld. Mir ist bei all dem wichtig, dass die Kosten für die medizinische Behandlungspflege auch bei vollstationärer Versorgung komplett übernommen werden.

- Wir brauchen eine echte Entlastung bei überdurchschnittlich langen Pflegeverläufen. Diese sind erfahrungsgemäß besonders belastend. Hier muss auch eine vollständige Übernahme pflegebedingter Kosten möglich sein.
- Eine verbindliche Dynamisierung der Leistungsbeträge ist unabdingbar – und zwar jedes Jahr.
- Wir brauchen einen steuerfinanzierten Bundeszuschuss für versicherungsfremde Leistungen.
- Wir dürfen die Ausbildungskosten in der Langzeitpflege nicht auf die Pflegebedürftigen umlegen. Das wäre vollkommen kontraproduktiv.

Mir geht es bei all diesen Maßnahmen vor allem um eines: Der Pflegeberuf muss attraktiv sein. Dazu gehören attraktive Arbeitsbedingungen. Ich möchte es schaffen, dass junge Menschen sich ganz bewusst und mit Begeisterung für diesen so wichtigen Beruf entscheiden.

### Ausblick

Corona hat uns viele Opfer und unendlich viel Kraft gekostet. Corona geht uns im wahrsten Sinne des Wortes auf die Nerven. Und noch haben wir den Kampf nicht gewonnen. Aber wir werden ihn gewinnen.

Wenn diese Pandemie zu irgendetwas gut ist, dann dafür: Sie hat uns die Augen geöffnet, was uns unsere Gesundheit, ja unser Leben, letztendlich wert sind. Sie hat schonungslos den Finger in die wunden Stellen unseres Gesund-

Corona hat die **SCHWACHSTELLEN** unseres Gesundheitssystems deutlich gemacht.

heitssystems gelegt. Und beim Thema Pflege sind wir nach meiner Überzeugung am verwundbarsten. Hier herrscht der größte und dringlichste Handlungsbedarf.

Ich kann den Bürgern in Bayern jedenfalls versichern: Der Freistaat wird gerne seinen Beitrag leisten, damit Gesundheit und Pflege auch in Zukunft oberste Priorität für die Menschen in unserem Land haben. ///



Quelle: Andi Frank

**/// KLAUS HOLETSCHEK, MDL**  
ist Bayerischer Staatsminister für Gesundheit und Pflege, München.

### Anmerkung

\* Siehe dazu: Beschlüsse-Gesundheitsministerkonferenz (GMK), gmkonline.de